

APRIL 2013

Verlagspostamt: 4820 Bad Ischl · P.b.b. „03Z035382 M“ – 11. Jahrgang

z&k

HYDRO

Fachmagazin für Wasserkraft



- ▶ Textilunternehmen schreibt neues Kapitel der Wasserkraftnutzung
- ▶ Nachhaltigkeitsgedanke prägt steirische Kleinkraftwerke
- ▶ Themenschwerpunkt Hallenkräne



Rohrsysteme für Wasserkraftanlagen aus GFK



Flowtite-Rohre bestehen aus glasfaserverstärktem Polyesterharz, kurz GFK. GFK ist extrem leicht, enorm fest und erstaunlich flexibel. Flowtite-Rohre eignen sich für alle Druck- und drucklosen Anwendungen, in denen traditionell Guss-, Stahl-, Stahlbeton- oder Steinzeugrohre eingesetzt werden.

Rohrsysteme aus GFK überzeugen durch:

- Variable Durchmesser DN 100 bis DN 4000
- Hohe Druckfestigkeit bis 32 bar
- Flexible Baulängen (Standardbaulängen von 3, 6 und 12 m)

ETERTEC

Vertretung in Österreich:

ETERTEC GmbH & Co.KG · office@etertec.at
www.etertec.at

APR

Vertretung in der Schweiz:

APR (Schweiz) AG · info@apr-schweiz.ch
www.apr-schweiz.ch

Amitech Germany GmbH · Am Fuchsloch 19 · 04720 Mochau · info@amitech-germany.de · www.amitech-germany.de

A Member of the AMIANтит Group · Weitere Informationen unter www.amiantit.com

VERSCHMUTZUNGSRECHTE GIBT'S ZU BILLIG



Ein Instrument ist immer nur so gut, wie es anwendet wird. Bestes Beispiel: die CO₂-Emissionszertifikate. Sie wurden eingeführt, um das Klima zu schützen und nicht zuletzt, um den Ausbau der erneuerbaren Energien voranzutreiben. Heute stehen wir vor der paradoxen Situation, dass genau dieses Instrument – oder besser dessen Anwendung – zu einem echten Hemmschuh für den Ausbau der heimischen Wasserkraft wird. Sehen wir uns die gerade veröffentlichten Zahlen an: In Deutschland etwa ist der Gesamtausstoß von CO₂ im letzten Jahr marginal angestiegen. So weit, so unspektakulär: Auffällig ist dabei allerdings, dass gerade im Energiesektor die CO₂-Emissionen sowohl bei der Verbrennung von Braunkohle als auch von Steinkohle markant angestiegen sind, und zwar jeweils um 4 Prozent. Fast zeitgleich vermeldet der Energie-Konzern RWE einen Nettogewinn von 2,4 Milliarden Euro. Bedenkt man, dass der Konzern die Bürde des Atomausstiegs zu schultern hat und dass er aufgrund seiner vielen Braunkohlekraftwerke entsprechend viele CO₂-Zertifikate benötigt, verwundert diese positive Bilanz doch auf den ersten Blick. Auf den zweiten wird klar, warum das so ist: Die Gebühren für die CO₂-Verschmutzungsrechte sind seit ihrer Einführung um mehr als 80 Prozent gesunken. Mittlerweile ist der Preis für die Zertifikate in derart absurde Niederungen abgesunken, dass Kohlestrom längst wieder lukrativ ist. Die günstigen Zertifikatspreise drücken somit den Einkaufspreis für Strom. Und dieser Umstand macht verständlicherweise all jenen anderen Energieformen zu schaffen, die auf keine oder nur sehr geringe Förderungszuschüsse hoffen dürfen.

Genau dies trifft derzeit auf die Situation der österreichischen Kleinwasserkraft zu. Ein Preis von knapp über 4 Cent pro kWh heißt für viele Betreiber: zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig. Es verwundert auch nicht, dass viele Neuprojekte in der Schublade bleiben. Die wirtschaftliche Darstellung ist bei den aktuellen Strompreisen kaum zu bewerkstelligen. Hinzu kommt, dass anstehende ökologische Maßnahmen in Bezug auf Restwasserabgaben oder Organismendurchgängigkeit vor dem derzeitigen wirtschaftlichen Hintergrund immer schwieriger umzusetzen sind. Man darf sich also getrost die Frage stellen, welchen Sinn ein Klimaschutzinstrument macht, das durch inflationäre Verfügbarkeit fossilen Energieträgern neues Leben einhaucht und damit die wichtigste Form der Erneuerbaren, die Wasserkraft, wirtschaftlich massiv bedrängt? Es gibt politischen Handlungsbedarf. Bereits letzten Herbst hat die Europäische Kommission vorgeschlagen, 900 Mio. Emissionszertifikate vom Markt abzuziehen, um ein Ansteigen der Preise herbeizuführen und damit den Emissionshandel als Klimaschutzinstrument zu stärken. Die Entscheidung über diesen Vorschlag liegt letztlich beim EU-Parlament. Für die österreichischen Kleinwasserkraftbetreiber bleibt zu hoffen, dass sie nicht bis auf die Entscheidung aus Brüssel warten müssen, sondern dass verantwortungsvolle Politiker im Lande die erforderlichen Rahmenbedingungen schaffen – und zwar bald.

Abschließend darf ich mich wieder bei all jenen bedanken, die am Entstehen der vorliegenden Ausgabe mitgeholfen haben – und wünsche Ihnen, lieber Leser, eine gute Zeit mit der neuen zek HYDRO.

Ihr
MAG. ROLAND GRUBER
Chefredakteur